



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

Bericht und Antrag

an den Grossen Stadtrat von Luzern
vom 9. April 2008 (StB 335)

B+A 14/2008

**SIP (Sicherheit, Intervention,
Prävention)**

Vom Grossen Stadtrat
beschlossen am
5. Juni 2008

Bezug zur Gesamtplanung 2008–2012

Leitsatz C: Luzern fördert das Zusammenleben aller.

Stossrichtung C4: Die Stadt stärkt die Sicherheit.

Fünfjahresziele C4.1: Die Sicherheitsstrategie der Stadt Luzern wird schrittweise umgesetzt. Die Polizeiorganisation wird gemeinsam mit dem Kanton überprüft und gegebenenfalls angepasst.

C4.2: Bei der Gestaltung des öffentlichen Raums werden Sicherheitsaspekte verstärkt berücksichtigt. Mit nachweisbaren und nachhaltig wirksamen Massnahmen gegen Vandalismus und andere Auswüchse im öffentlichen Raum werden

- das Sicherheitsgefühl erhöht;
- Unrat und Beschädigungen in der Stadt reduziert;
- das rücksichtsvolle Zusammenleben aller gefördert;
- die Zahl der Beschwerden und Ruhestörungen vermindert.

Projektplan: L11902

Übersicht

Das Programm SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) wurde 2005 vom Stadtrat mit dem Ziel ins Leben gerufen, Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum zu verbessern. Bis heute läuft SIP im Rahmen eines Versuchsbetriebs. Bei der Behandlung von B+A 43/2005 hat der Grosse Stadtrat eine neutrale Evaluation dieses Versuchsbetriebs gewünscht. Diese wurde von der Firma Ernst Basler + Partner AG, Zollikon, durchgeführt. Die Evaluation zeigt neben einigen Kritikpunkten und Verbesserungsmöglichkeiten ein insgesamt positives Bild von SIP. Die Ernst Basler + Partner AG empfiehlt der Stadt Luzern, das SIP-Programm fortzuführen. Der Stadtrat teilt diese Einschätzung und beantragt dem Parlament deshalb mit dem vorliegenden Bericht und Antrag die definitive Einführung von SIP. Verbunden mit dieser definitiven Einführung muss aber eine klarere Positionierung von SIP sein. Es gilt, die im Evaluationsbericht aufgezeigten Schwächen auszuräumen. Die Ziele und der Auftrag von SIP müssen entsprechend angepasst werden. Der vorliegende Bericht und Antrag enthält ein Leitbild, welches unter anderem Aufgaben, Zuständigkeiten, Einsatzgebiete und Zielpublikum von SIP definiert.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Ausgangslage	5
1.1 Probleme im öffentlichen Raum	5
1.2 Jugendliche	5
1.3 Randständige	6
2 SIP-Versuchsbetrieb	7
2.1 Organisation, Ausgestaltung und Kosten	7
2.2 Zusammensetzung Team	9
2.3 Externe Evaluation des Versuchsbetriebs	10
2.3.1 Ergebnisse externe Befragung	10
2.3.2 Interne Befragung des SIP-Teams	11
2.3.3 Begleitung eines SIP-Teams	11
2.3.4 Gesamtbeurteilung und Empfehlungen	12
2.4 Ergebnisse des Sicherheitsberichts	12
3 Fortführung des SIP-Programms	13
3.1 Leitbild	14
3.2 Künftiger Auftrag von SIP	14
3.2.1 Einsatzgebiet	14
3.2.2 Zielpublikum	14
3.2.3 Hauptaufgaben von SIP	15
3.3 Organisation	15
3.4 Kommunikation und Information	16
3.5 Personal	16
4 Finanzen	18
4.1 Budget	18
4.2 Kreditrechtliche Zuständigkeit	18

5	Beantwortung der Motion 340, Urs Wollenmann namens der SVP-Fraktion, vom 13. November 2007: „Sicherheit und Ordnung ist nicht verhandelbar“	19
6	Antrag	21

Der Stadtrat von Luzern an den Grossen Stadtrat von Luzern

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

1 Ausgangslage

1.1 Probleme im öffentlichen Raum

In praktisch allen Schweizer Städten haben die Probleme im öffentlichen Raum in den letzten Jahren zugenommen. Gründe dafür sind unter anderem Liberalisierungen bei den Öffnungszeiten, die Zunahme von Take-away-Verkaufsstellen, bessere Verbindungen mit dem öffentlichen Verkehr rund um die Uhr sowie gesellschaftliche Veränderungen. In der Stadt Luzern haben beispielsweise in den letzten Jahren Probleme wie der übermässige Alkoholkonsum, insbesondere durch Jugendliche, Drogenkonsum, Littering, Lärm und Pöbeleien zugenommen. Dass dies von der Bevölkerung als negativ beurteilt wird, hat auch die 2006 im Rahmen des Sicherheitsberichts der Stadt Luzern durchgeführte repräsentative Bevölkerungsbefragung gezeigt. Diese Entwicklungen beschäftigen die Politik. In zahlreichen Vorstössen im Stadt- und Kantonsparlament wurden sie thematisiert. Auch wurden neue Reglementierungen und Gesetze geschaffen oder sind in Arbeit, wie beispielsweise die Schaffung des Wegweisungsartikels oder des vereinfachten Ordnungsbussenverfahrens für Littering. Vor allem zwei Nutzergruppen des öffentlichen Raums geben immer wieder Anlass zu Diskussionen: Zum einen sind es Jugendliche, zum andern Randständige.

1.2 Jugendliche

Der weitaus grösste Teil der Jugendlichen in der Stadt Luzern hält sich an die geltenden Spielregeln im öffentlichen Raum. Trotzdem gibt es immer wieder solche, die durch übermässigen Alkoholkonsum, durch Littering, durch Pöbeleien, aber auch Gewaltexzesse auffallen. Diese Auswüchse werden in der Stadt Luzern auf verschiedene Art bekämpft: Im Bereich von Jugendgewalt, Strassenkriminalität und Hooliganismus ist die Polizei gezielt mit Spezialaktionen im Einsatz. Bei ihren Kontrollen im Raum Bahnhofplatz–Inseli hat sie festgestellt, dass zwischen 60 und 80 % der sich dort aufhaltenden Jugendlichen nicht aus der Stadt Luzern, sondern aus der Agglomeration, dem restlichen Kantonsgebiet oder gar anderen Kantonen stammen. Dies zeigt deutlich die Attraktivität der Zentrumsstadt Luzern für die Freizeitgestaltung auswärtiger Jugendlicher.

Besonders problematisch entwickelt hat sich in letzter Zeit bei den Jugendlichen der Alkoholkonsum. Immer öfter werden Alkoholexzesse festgestellt. Fachleute sprechen vom sogenann-

ten „Rauschtrinken“. Es findet insbesondere im Umfeld von Klubs und Ausgehlokalen, aber auch im öffentlichen Raum, wie beispielsweise im Gebiet Bahnhof–Europaplatz–Inseli statt. Auf Jugendliche übt dieses Areal eine besondere Anziehungskraft aus; dies einerseits aufgrund der Lage am See, der Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln inkl. der speziellen Nachtkurse und der Verbindungsbusse zu Nachtlokalen, der guten Erreichbarkeit von Take-away-Verkaufsstellen sowie Verkaufsstellen von Alkohol, aber auch der nahe gelegenen Vergnügungs- und Freizeitlokale insbesondere im Gebiet Hirschmattquartier–Pilatusstrasse–Zentralstrasse. An schönen Abenden findet das „Rauschtrinken“ auch in den Gebieten Uf-schötti, Kantonsschule, Richard Wagner Museum, Tribtschen sowie auf der Bühlermatte und am Rotsee statt. Die Jugendlichen suchen immer wieder Orte, wo sie sich der sozialen Kontrolle entziehen können.

Bei den Jugendlichen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, kann keinesfalls von einer homogenen Gruppe gesprochen werden. Vielmehr sind es zahlreiche kleine Gruppierungen mit unterschiedlichem kulturellem und sozialem Hintergrund. Beispiele dafür sind die Punks am Bahnhofplatz, Autonome oder auch Hip-Hopper. Nur etwa 10 % der Jugendlichen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, geben zu Klagen Anlass.

1.3 Randständige

Neben den Jugendlichen gibt auch die Gruppe der Randständigen immer wieder Anlass zur Diskussion über ihr Verhalten im öffentlichen Raum. Auch hier gilt, dass sich viele von ihnen zum grössten Teil an die Spielregeln halten. Trotzdem kommt es immer wieder zu Auswüchsen, Pöbeleien oder sogar Gewalttätigkeiten, insbesondere unter Alkohol- oder Drogeneinfluss. Dies wird von einem grossen Teil der Bevölkerung als störend oder gar gefährlich wahrgenommen, besonders an Brennpunkten wie beispielsweise dem Vögeligärtli, wo Randständige zeitweise verstärkt in Gruppen anzutreffen sind. Die Stadtpolizei hat hier deshalb in den letzten Monaten in Zusammenarbeit mit SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) den Druck erhöht. Dabei geht es nicht darum, die Randständigen vom Aufenthalt im öffentlichen Raum abzuhalten. Es kann aber nicht toleriert werden, dass öffentlich Drogen konsumiert werden oder Spritzen auf Spielplätzen liegen gelassen werden. Für den Stadtrat ist klar, dass es in Luzern auf keinen Fall zur Neubildung einer offenen Drogenszene kommen darf. Um dies zu verhindern, braucht es Repression, präventive Präsenz und Angebote der Schadensminderung (z. B. GasseChuchi, Fixerraum). Institutionen wie Polizei, SIP, kirchliche Gassenarbeit und diverse andere soziale Institutionen müssen eng zusammenarbeiten. Auch begrüsst der Stadtrat die konstruktive Mitarbeit der Bevölkerung, wie es beispielsweise im Rahmen der Interessengemeinschaft IG Vögeligärtli geschieht.

2 SIP-Versuchsbetrieb

Probleme wie die in Kapitel 1 genannten erfordern Massnahmen, damit der öffentliche Raum allen Benutzerinnen und Benutzern auch künftig offen steht und diese sich sicher fühlen können. Deshalb wurde eine Organisation benötigt, die von ihren Aufgaben und Kompetenzen her zwischen Sozialarbeitern (wie beispielsweise der kirchlichen Gassenarbeit) und der Polizei positioniert sein muss. Das Programm SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) wurde 2005 vom Stadtrat mit dem Ziel ins Leben gerufen, Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum zu verbessern. Mit B+A 43/2005 vom 7. Dezember 2005 hat der Grosse Stadtrat Anfang 2006 dem Betrieb von SIP bis Ende 2007 zugestimmt. Aufgrund der Abklärungen über eine mögliche Zusammenlegung von Stadt- und Kantonspolizei wurde dieser Versuchsbetrieb von SIP mit dem Budget 2008 um ein Jahr bis Ende 2008 verlängert. Damit wollten sich Stadtrat und Parlament Zeit verschaffen, um über die Zukunft von SIP erst zu entscheiden, wenn Klarheit über die künftige Polizeiversorgung der Stadt Luzern herrscht.

2.1 Organisation, Ausgestaltung und Kosten

Im Jahresdurchschnitt war SIP 2006/2007 mit rund vier vollen Stellen im Einsatz. Diese Stellen wurden auf mehrere Mitarbeitende von SIP verteilt. Hinzu kamen Mitarbeitende, die temporär auf Stundenlohnbasis angestellt wurden. SIP war während des Versuchsbetriebs im Gebäude der Feuerwehr von Luzern an der Eschenstrasse in zwei Räumen eingemietet. Hauptaufgabe war die Tätigkeit im öffentlichen Raum. Dazu waren die Mitarbeitenden in der Regel in Zweierteams unterwegs. Teilweise wurden sie von Praktikantinnen oder Praktikanten begleitet; um trotz der geringen Anzahl Stellenprozent die Präsenz im öffentlichen Raum hoch zu halten, wurde die Bürotätigkeit auf ein absolutes Minimum reduziert. Hingegen galt ein besonderes Augenmerk der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden. So fand beispielsweise alle vier Wochen für das Stammteam eine Coaching- bzw. eine Supervisionssitzung statt. Vorbild für den Versuchsbetrieb von SIP Luzern war SIP Züri. Die Stadt Zürich verfügt seit dem Jahr 2000 über ein SIP-Team.

SIP Luzern war 2007 zum ersten Mal während des ganzen Jahres im Einsatz. Die Kosten beliefen sich dabei auf gut Fr. 600'000.–.

Kosten SIP Luzern		
Jahr	Gesamtkosten (CHF)	Bemerkungen
2005	290'000.–	- Budget bewilligt im Rahmen eines Pilotversuchs - Einsatz April bis November
2006	473'600.–	- Brutto: 473'600.– - Netto: 426'600.– (Einsparungen Securitas von 30'000.– und Integration Mediatoreneinsätze von 17'000.–) - Einsatz Mai bis Dezember
2007	607'100.–	- Brutto: 511'200.– - Netto: 447'200.– (Einsparungen Securitas von 30'000.– und Integration Mediatoreneinsätze von 34'000.–) - Einsatz Januar bis Dezember - 95'900.– für Ausweitung Einsatz SIP auf Europaplatz ab Sommer 2007
2008	619'900.–	- Brutto: 619'900.– (inkl. Beibehaltung Ausweitung Einsatz Bereich Europaplatz, Bahnhofplatz, Inseli)

Die nachfolgende Tabelle zeigt, wie SIP Luzern in den Jahren 2006 und 2007 im Einsatz war. Die Einsatzzeiten der SIP-Teams wurden in beiden Jahren laufend den Bedürfnissen angepasst. Im Sommer waren die SIP-Teams zwischen 14.00 Uhr und 5.00 Uhr morgens und im Winter zwischen 11.00 Uhr und 2.30 Uhr nachts im Einsatz.

	Sommer		Winter	
	Wochentags (Sonntag bis Donnerstag)	Wochenenden (Freitag und Samstag)	Wochentags (Sonntag bis Donnerstag)	Wochenenden (Freitag und Samstag)
2006	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Team im Einsatz 	<ul style="list-style-type: none"> - Freitags, samstags und vor Feiertagen zwei Teams im Einsatz 	<ul style="list-style-type: none"> - An vier Tagen ein Team im Einsatz - Sonntags bei schlechtem Wetter kein Team im Einsatz 	<ul style="list-style-type: none"> - Freitags und samstags wetterabhängig ein bis zwei Teams im Einsatz
2007	<ul style="list-style-type: none"> - Seit Mai 2007 ein bis zwei Teams im Einsatz je nach Witterung und geplanten Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Drei Teams im Einsatz - Verstärkter Einsatz im Gebiet Europa- platz, Bahnhofplatz, Sem- pacherplatz, Inseli sowie Ufschötti - Besondere Absprachen mit KKL Luzern im Hinblick auf Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> - An allen Wochentagen ein bis zwei Teams im Einsatz je nach Witterung und geplanten Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Freitags und samstags zwei Teams im Einsatz - Ab Dezember 2007 angepasste Einsatzzeiten

2.2 Zusammensetzung Team

Bei der Personalauswahl für das SIP-Stamm-Team wurde auf eine gute Durchmischung geachtet. Einerseits wurden Personen berücksichtigt, die ihren Hintergrund in der Sozialarbeit oder der Sozialpädagogik haben. Andererseits wurden gezielt auch Mitarbeitende eingestellt, welche im Sicherheits- und Sozialbereich Quereinsteiger sind, aber über eine hohe Sozial- und Kommunikationskompetenz verfügen. Als schwierig erwies sich die Integration von Personen aus Arbeitslosenprogrammen in die SIP-Teams. Einerseits standen aufgrund der konjunkturellen Lage wenig qualifizierte Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung, andererseits waren für sie die anspruchsvollen Einsatzzeiten und die hohen körperlichen Anforderungen oftmals problematisch. Stattdessen konnte SIP erfolgreich durch Personen verstärkt werden, die im Stundenlohn angestellt wurden, sowie durch Praktikantinnen und Praktikanten von sozialen Hochschulen. Derzeit läuft ein Versuch, Zivildienstleistende während eines Praktikums von zwei Monaten in die SIP-Teams zu integrieren.

2.3 Externe Evaluation des Versuchsbetriebs

Von April bis November 2005 war SIP erstmals im Rahmen eines kurzen Pilotprojekts tätig. Das Projekt wurde damals von der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern (HSA) evaluiert. Die erste kurze Projektphase 2005 wurde positiv wahrgenommen. Dr. Ulrich Niederer, Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, wandte sich Ende 2005, kurz nach Abschluss des Pilotprojekts, mit einem spontanen E-Mail an die Stadt, dass die Bibliothek die fehlende Präsenz von SIP bereits wieder merklich zu spüren bekomme: „Die Situation ist für uns wirklich wieder deutlich unangenehmer geworden; die SIP fehlt sehr spürbar. Wir finden immer wieder Scherben und Flaschenreste, etwa auf dem Vorplatz (...). Personen aus der Drogen- und der Alkohol-Szene sind wieder häufiger im Haus und bereiten uns Schwierigkeiten.“ (E-Mail vom 23. Dezember 2005).

Die Ergebnisse der HSA-Evaluation waren Grundlage für den B+A 43/2005, mit dem der Grosse Stadtrat den Versuchsbetrieb für die Jahre 2006 und 2007 bewilligte. In der damaligen Parlamentsdebatte wurde verlangt, auch diesen Versuchsbetrieb zu evaluieren. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, dass eine Evaluation durch die HSA problematisch sei, da diese für ihre Schulabgänger von Stellen bei SIP profitieren könne. Da im Budget von SIP keine Evaluation von SIP vorgesehen war, war die Stadt gezwungen, eine kostengünstige Lösung zu finden. Dies war durch Synergien mit dem gleichzeitig zu erstellenden Sicherheitsbericht möglich. Aus diesem Grund wurde die Firma Ernst Basler + Partner AG, Zollikon, (EBP) von der Sicherheitsdirektion mit der Evaluierung von SIP in den Jahren 2006 und 2007 beauftragt. Die Kosten dafür beliefen sich auf Fr. 10'000.–. Die detaillierten Ergebnisse sind im Bericht „SIP Sicherheit, Intervention, Prävention in der Stadt Luzern: Evaluation des SIP-Programms vom Mai 2006 bis September 2007, Stand: Januar 2008“ festgehalten. Den Ergebnissen liegen schriftliche Befragungen, die Erfahrung einer nächtlichen Begleitung eines SIP-Teams sowie die Analyse von Dokumenten und Medienbeiträgen zugrunde.

2.3.1 Ergebnisse externe Befragung

Um eine möglichst umfassende Beurteilung der Arbeit von SIP zu erhalten, war es wichtig, die Meinungen von Institutionen einzuholen, die beurteilen können, inwiefern die Einsätze Erfolg zeigen. Die Firma EBP entwickelte dazu einen Fragebogen, der insgesamt 44 Personen bzw. Organisationen zugestellt wurde. Dazu gehörten neben Strasseninspektorat und Polizei beispielsweise auch Private wie das KKL, die Schifffahrtsgesellschaft, vbl, Zentral- und Hochschulbibliothek, soziale Institutionen, diverse Restaurants und Bars, verschiedene Gewerbebetriebe sowie alle Quartiervereine der Stadt. Die erste Befragung wurde im Dezember 2006 durchgeführt, eine zweite Befragung im September 2007. Es wurden die gleichen Fragen gestellt. Dadurch war eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse möglich, und Veränderungen

in der Bewertung der Arbeit von SIP konnten dargestellt werden. Die Firma EBP fasst die Ergebnisse der schriftlichen Befragung wie folgt zusammen:¹

- SIP ist bekannt – aber zum Teil weiterhin nur in groben Zügen. Beim Wissen über den genauen Auftrag, die Arbeit und die Einsatzprofile bestehen noch Defizite.
- Mit dem Andauern des SIP-Programms wird die Arbeit in vielen Bereichen erfolgreicher. Zunehmende Erfahrung und Konstanz scheinen sich zu bewähren.
- SIP leistet einen Beitrag zu mehr Sicherheit, Sauberkeit und Verständnis im öffentlichen Raum.
- SIP soll weitergeführt werden.
- Die Arbeit von SIP hat insgesamt eine hohe Wirkung, über die Akzeptanz in der Bevölkerung besteht Uneinigkeit.

2.3.2 Interne Befragung des SIP-Teams

Mit dem Ziel, ein umfassendes Bild der Einsätze von SIP und der Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden zu erhalten, wurden die Mitarbeitenden selbst befragt. Die Firma EBP tat dies mit einem Fragebogen, den sie an alle Personen verteilte, die im Jahr 2006 für SIP gearbeitet hatten. Insgesamt wurde der Fragebogen von zwölf Personen ausgefüllt. Die Befragung zeigt ein positives Bild von SIP als Organisation sowie den Einsätzen. Die Firma EBP kommt aufgrund der Befragung allerdings auch zum Schluss, dass Verbesserungen möglich sind: „Neben der Institutionalisierung von SIP und der Aufstockung der personellen wie finanziellen Ressourcen, durch die mehr Teams in Luzern unterwegs sein können, wird die Aus- und Weiterbildung als ein zentraler Punkt gesehen, der in die weiteren Planungen aufgenommen werden sollte. Auch die Nutzung von personellen Ressourcen für Kommunikations- und Vernetzungsaufgaben ist ein wichtiger Punkt, der überdacht werden sollte. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass der Standort von SIP evtl. überdacht werden sollte.“²

2.3.3 Begleitung eines SIP-Teams

Um einen direkten Eindruck von der Arbeit von SIP zu bekommen, begleitete ein Mitarbeiter der EBP während einer Nacht ein SIP-Team. Die dabei gesammelten Eindrücke sind nicht repräsentativ für andere Einsätze. Trotzdem erlauben sie, die Arbeit von SIP besser zu verstehen und einige Problemfelder aufzudecken. Während des Einsatzes wurden zentrale öffentliche Plätze besucht, auf denen es immer wieder zu sicherheitsrelevanten Zwischenfällen kommt. Der Mitarbeiter der Firma EBP kommt u. a. zu folgenden Schlüssen:

- Die dezentrale Lage der SIP-Zentrale ist ungünstig.
- Die personelle Konstanz im Team muss erhöht werden.
- Jugendliche und Randständige akzeptieren die Teams. Problematisch sind jedoch die Personen, die von ausserhalb nach Luzern kommen, um hier ihre Freizeit zu verbringen. Sie können durch SIP nur sehr schwer sensibilisiert werden.
- Die Kooperation mit der Polizei und der Securitas erscheint problemlos und kollegial.

¹ SIP Sicherheit, Intervention, Prävention in der Stadt Luzern: Evaluation des SIP-Programms vom Mai 2006 bis September 2007, EBP, Seite 16.

² Ebenda, Seite 22.

- Hartes Durchgreifen und repressives Verhalten führt laut Aussage von SIP nicht zum Erfolg. Zu beobachten war ein besonnenes, sogar sehr defensives Verhalten. Zeitweise erschien es, als würde SIP zu wenig bestimmt auftreten. Vor allem im Kontakt mit Jugendlichen machte es manchmal den Eindruck, als würde SIP sich zu sehr auf eine Ebene mit den Jugendlichen begeben und damit auch den Respekt verlieren. Mit der Zeit muss sich zeigen, welches der richtige Weg ist. Jedoch erscheint es problematisch, wenn SIP zu wenig offiziell und bestimmt auftritt.
- Littering ist ein Problem, das SIP kaum in den Griff bekommen kann. Eine ausreichende Sensibilisierung kann SIP nicht erreichen.
- Die Kooperation im Team und das Verhalten bei Interventionen erschien erprobt und überlegt. Es machte den Eindruck, als hätte SIP die Situation jederzeit im Griff gehabt.

2.3.4 Gesamtbeurteilung und Empfehlungen

Die verschiedenen Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass SIP dazu beiträgt, die Sicherheit im öffentlichen Raum in der Stadt Luzern zu erhöhen. Bei den verschiedenen Problemen im öffentlichen Raum ist SIP dabei unterschiedlich erfolgreich. Herausgehoben werden können hier zwei Problemfelder: Bei Interventionen (Konflikt- und Streitschlichtung) deckt sich die Einschätzung der befragten Teile der Bevölkerung und der SIP-Mitarbeitenden. SIP ist hier besonders erfolgreich. Ein Problem, bei dem SIP nur wenig erfolgreich ist, bleibt das Littering. Sollte die Fortführung von SIP beschlossen werden, wird von EBP empfohlen, in mehreren Bereichen für Verbesserungen zu sorgen:

- **Personal:** Stammteam konstant halten und versuchen, bewährte Kräfte zu halten, indem diese sichere Arbeitsbedingungen erhalten.
 - **Kooperationen:** Auf Modelle wie die Kooperation mit dem KKL Luzern aufbauen und mit anderen Privaten prüfen.
 - **Professionalisierung:** Verbesserungen in der Aus- und Weiterbildung, ggf. Austausch mit anderen SIP-Teams.
 - **Sichtbarkeit:** Bessere Informationsmöglichkeiten über SIP und deren Arbeit, z. B. über Website.
 - **Vernetzung:** Bessere Vernetzung mit den verschiedenen Stellen in der Stadtverwaltung.
 - **Infrastruktur:** Prüfung des aktuellen SIP-Standortes, ggf. Verschiebung an zentralere Lage.
- Aufgrund der Ergebnisse dieser Evaluation wird empfohlen, in der Stadt Luzern das SIP-Programm fortzuführen. Die Evaluation hat aber auch in einigen Bereichen Optimierungsbedarf gezeigt. Diese Verbesserungsmöglichkeiten sollten bei einer Weiterführung geprüft werden.

2.4 Ergebnisse des Sicherheitsberichts

Auch der Sicherheitsbericht für die Stadt Luzern³ empfiehlt an mehreren Stellen die definitive Einsetzung und Verstärkung von SIP; so beispielsweise im Kampf gegen Verstösse und Störungen im öffentlichen Raum. Im Zusammenhang mit der Bekämpfung von kriminellen

³ „Sicherheitsbericht für die Stadt Luzern“, Mai 2007, Ernst Basler + Partner AG.

Handlungen und insbesondere Sachbeschädigungen wird ebenfalls die definitive Einsetzung und Verstärkung von SIP empfohlen. Basis für den Sicherheitsbericht war u. a. eine repräsentative Bevölkerungsbefragung, die im Herbst 2006 durchgeführt wurde.⁴ Gemäss den Ergebnissen stösst das Konzept SIP auf hohe Akzeptanz. Insgesamt 88 % der Befragten halten die Einsatztruppe SIP für sinnvoll (62 % davon empfinden sie als sehr sinnvoll).

3 Fortführung des SIP-Programms

Der Stadtrat ist sich bewusst, dass der Versuchsbetrieb von SIP auch Schwächen aufgezeigt hat. So ist wie erwähnt die Wirkung der SIP bei der Bekämpfung von Littering ungenügend. Dies insbesondere dann, wenn die verursachenden Personen stark alkoholisiert sind. Hier muss künftig verstärkt auf Reinigung, Repression, Pfandsysteme und allenfalls Kampagnen zur Verhaltensänderung gesetzt werden. Vor allem mit Pfandsystemen konnten bei organisierten Veranstaltungen sehr gute Erfahrungen gemacht werden. Es gibt jedoch bis jetzt keine rechtlichen Möglichkeiten, Verkaufsgeschäfte zu Pfandsystemen zu verpflichten. Offen ist auch, wie sich die Einführung des vereinfachten Ordnungsbussenverfahrens auf die Litteringproblematik auswirken wird.

Weiter zieht der Stadtrat aus dem Evaluationsbericht die folgenden Verbesserungsschlüsse:

- Die Konstanz beim Personal muss erhöht werden.
- Die Kooperation mit Privaten hat sich bewährt und soll verstärkt werden.
- Die Aus- und Weiterbildung bei SIP muss weiter verbessert werden.
- SIP muss sich klarer positionieren und ihre Arbeit proaktiv kommunizieren.
- Die Vernetzung mit staatlichen und privaten Stellen, aber auch mit ähnlichen Organisationen in anderen Städten ist entscheidend. Sie erlaubt es, dass die Arbeit von SIP noch effizienter und effektiver wird. Auch trägt sie zur Qualitätssicherung bei.

Trotz der erwähnten Kritikpunkte und Verbesserungsmöglichkeiten zeigt die Evaluation ein insgesamt positives Bild von SIP. Die Firma Ernst Basler + Partner AG empfiehlt der Stadt Luzern, das SIP-Programm fortzuführen. Der Stadtrat teilt diese Einschätzung und beantragt dem Parlament deshalb mit dem vorliegenden Bericht und Antrag die definitive Einführung von SIP in Luzern. Verbunden mit dieser definitiven Einführung muss aber eine klarere Positionierung von SIP sein. Es gilt, die im Evaluationsbericht aufgezeigten Schwächen auszuräumen. Die Ziele und der Auftrag von SIP müssen entsprechend angepasst werden.

⁴ Bevölkerungsbefragung zum Thema subjektive Sicherheit, Demoscope Research und Marketing, Adligenswil, 2. November 2006.

3.1 Leitbild

Für die Arbeit von SIP gilt künftig folgendes Leitbild:

1. SIP schliesst die bestehende Lücke zwischen Sozialarbeit und Polizei. Sie trägt zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls bei.
2. SIP wird gezielt an aktuellen Brennpunkten im öffentlichen Raum eingesetzt. Hauptansprechgruppen sind Jugendliche und Randständige.
3. SIP engagiert sich in Zusammenarbeit mit Polizei, Strasseninspektorat und Privaten für Sauberkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum. SIP pflegt die Vernetzung mit Gewerbe, Anwohnerschaft und öffentlichen Stellen.
4. SIP kommuniziert Verhaltensregeln im öffentlichen Raum und setzt diese im Sinn einer gegenseitigen Verständigung so weit wie möglich durch.
5. SIP betreibt Gewaltprävention, vermittelt und schlichtet. Sie schreitet ein, wenn es brenzlich wird, und ruft wo nötig die Polizei.
6. SIP engagiert sich in der Jugendsuchtprävention im Sinne von Frühintervention. Sie macht wo nötig und möglich Gefährdungsmeldungen, informiert Eltern oder die Schulsozialarbeit.
7. Die Bekämpfung von Littering und anderen Verstössen gegen das Gesetz ist nicht die Hauptaufgabe von SIP.
8. SIP hat keine polizeihoeitlichen Kompetenzen und kann aus rechtlichen Gründen auch keine Bussen aussprechen.
9. SIP ist Bindeglied zwischen Staat und Jugendlichen bzw. Randständigen. Sie setzt bei ihren Einsätzen in erster Linie auf Einsicht und Vernunft der Zielgruppen und versucht, deeskalierend zu wirken.

3.2 Künftiger Auftrag von SIP

3.2.1 Einsatzgebiet

Eine schlanke Organisation in der Grösse von SIP kann nicht flächendeckend das ganze Gebiet der Stadt Luzern versorgen. Dies ist auch nicht nötig. Vielmehr wird SIP auch künftig gezielt an aktuellen Brennpunkten im öffentlichen Raum eingesetzt. Je nach Lage und Wetter kann dies beispielsweise der Raum um das Seebecken, die Ufeschöttli, das Vögeligärtli, das Tribschengebiet oder auch der Raum Bahnhof–Europaplatz–Inseli sein. Die Erfahrungen der letzten drei Jahre im Rahmen des Versuchsbetriebes haben aber deutlich gezeigt, dass relativ schnell neue Brennpunkte entstehen oder sich Szenen verlagern können. Aus diesem Grund soll SIP auch künftig lagebezogen eingesetzt werden.

3.2.2 Zielpublikum

Auch bei den Gruppen, die SIP anspricht, macht es aus Effizienzgründen Sinn, diese lagebezogen einzuschränken. Im Vordergrund stehen derzeit Randständige und Jugendliche, die sich nicht an die Verhaltensregeln im öffentlichen Raum halten. Bei den Jugendlichen stehen ins-

besondere alkoholisierte im Vordergrund. Bei ihnen ist die Gewaltbereitschaft höher. Sie verletzen Verhaltensregeln und beeinträchtigen das Sicherheitsgefühl. Es gilt hier aber festzuhalten, dass sowohl bei den Randständigen wie auch bei den Jugendlichen eine grosse Mehrheit die geltenden Regeln im öffentlichen Raum einhält. Sie tragen mit ihrem Verhalten wesentlich zu einem ungestörten Nebeneinander verschiedenster Nutzergruppen im öffentlichen Raum bei und sollen diesen auch künftig ungehindert nutzen können.

3.2.3 Hauptaufgaben von SIP

Wie im Leitbild festgehalten schliesst SIP die bestehende Lücke zwischen Sozialarbeit und Polizei. Sie kann keine polizeihöheitlichen Aufgaben wahrnehmen. SIP kümmert sich um Probleme, die nicht oder nur teilweise in den Aufgabenbereich der Polizei gemäss § 1 des Gesetzes über die Kantonspolizei fallen. Hingegen muss SIP im öffentlichen Raum klar erkennbar sein und an den Brennpunkten Präsenz markieren. Damit trägt SIP zur Hebung des Sicherheitsgefühls bei. Bei einer Verletzung von Verhaltensregeln oder wenn gewalttätige Auseinandersetzungen drohen, muss SIP künftig noch klarer auftreten und einschreiten. Bei drohender Gewalt wird zudem unverzüglich die Polizei verständigt. Neu soll sich SIP auch verstärkt in der Jugendsuchtprävention im Sinne von Frühintervention engagieren. Die SIP-Mitarbeitenden werden deshalb künftig verstärkt den Kontakt zu alkoholisierten Jugendlichen suchen und diese über die Folgen ihres Handelns, aber auch über mögliche Beratungs- und Hilfsstellen orientieren. Stellt SIP bei einzelnen Jugendlichen regelmässiges Rauschtrinken fest, sollen künftig auch Gefährdungsmeldungen an die Wohngemeinde erfolgen. Denkbar ist auch, dass die Eltern und/oder die zuständige Stelle für Schulsozialarbeit orientiert werden. Voraussetzung für all dies ist jedoch, dass die Jugendlichen den SIP-Mitarbeitenden freiwillig ihre Personalien bekannt geben, da die SIP auch künftig keine rechtlichen Grundlagen hat, um Ausweiskontrollen vorzunehmen. SIP wird auch in Zukunft keine anderen polizeilichen Aufgaben übernehmen. Diese sind im Gesetz über die Kantonspolizei klar definiert. Hingegen wird SIP verstärkt im Bereich der Bekämpfung der sogenannten legalen Ärgernisse tätig sein. Es ist jedoch erforderlich, dass SIP auch künftig eng mit der Polizei zusammenarbeitet und ihre Einsätze mit der Polizei abspricht.

3.3 Organisation

Die Struktur von SIP soll auch in Zukunft möglichst schlank und effizient sein. SIP wird als eigenständiger Bereich geführt. Der Bereichsleitung sind die Mitarbeitenden direkt unterstellt. Der Bereichsleitung steht als Stellvertretung ein Teamchef oder eine Teamchefin zur Seite. Die SIP-Mitarbeitenden werden weiterhin in Zweiertteams im öffentlichen Raum intervenieren. Fallweise können sie von Praktikantinnen und Praktikanten begleitet und unterstützt werden. Wichtig ist bei SIP in Zukunft auch die verstärkte Kooperation mit Privaten, wie beispielsweise dem KKL, der Schifffahrtsgesellschaft oder RailCity, evtl. auch der vbl. Solche Zusammenarbeiten haben sich im Raum Europaplatz–Bahnhofplatz im Verlaufe des Jahres etab-

liert und bewährt. Mit der Polizei soll auch künftig regelmässig eine Lage- und Koordinationsbesprechung durchgeführt werden.

3.4 Kommunikation und Information

Im Bereich der Kommunikation und Information eruiert der Evaluationsbericht der Firma Ernst Basler + Partner AG einige Verbesserungsmöglichkeiten. So sollen der Bevölkerung Aufgaben, Kompetenzen und Ziele von SIP noch besser kommuniziert werden. Der Evaluationsbericht empfiehlt dazu eine eigene SIP-Homepage. Wie bereits erwähnt soll auch die Vernetzung und der Informationsaustausch mit städtischen und privaten Institutionen verbessert werden. Auch empfiehlt der Evaluationsbericht den verstärkten Austausch von Informationen oder gar Mitarbeitenden mit vergleichbaren Projekten wie SIP Züri oder PINTO in Bern. Das detaillierte Vorgehen zur Verbesserung der Kommunikationssituation wird auf das Jahr 2009 hin in Zusammenarbeit mit der städtischen Stelle für Kommunikation erarbeitet.

Gute Erfahrungen hat SIP im Rahmen des Versuchsbetriebs der letzten Jahre auch mit vereinzelten Auftritten an Schulen zum Thema Gewaltprävention gemacht. Damit konnte einerseits Präventionsarbeit geleistet werden, andererseits konnten Jugendliche über SIP, deren Ziele und Einsätze informiert werden. Die Leitung von SIP hat auch mehrere Schulungen für Mitarbeitende des Strasseninspektorates durchgeführt. Ziel war es, die Mitarbeitenden im richtigen Verhalten in Konfliktsituationen zu schulen. Ähnliche Schulungen wurden beispielsweise für Verkehrsbetriebe durchgeführt. Sowohl die Gewaltprävention an Schulen als auch die Schulung in Konfliktbewältigung werden auch künftig im Rahmen der personellen Möglichkeiten von SIP beibehalten.

3.5 Personal

Die Erfolge von SIP beruhen in erster Linie auf dem Kontakt zu und dem Einfluss auf Menschen. Um den erforderlichen Respekt vor oder das erforderliche Vertrauen zu den SIP-Mitarbeitenden aufzubauen, bedarf es einer Konstanz bei den Mitarbeitenden und vor allem geeignete Personen. Der Evaluationsbericht hält dazu fest: „Soll SIP institutionalisiert werden, erscheint es erforderlich, Massnahmen zu ergreifen, dass das Stammteam konstant bleibt. Damit dies möglich ist, müssten entsprechend attraktive Arbeitsbedingungen (z. B. sichere Arbeitsverträge) geboten werden.“ Um diese Konstanz zu erreichen, sieht der Stadtrat auch von der befristeten Weiterführung von SIP ab und beantragt mit dem vorliegenden Bericht und Antrag die definitive Einführung.

Die Mischung von Personen mit verschiedenen Ausbildungen und Werdegängen innerhalb des SIP-Teams hat sich bewährt. Neben Personen mit einer Ausbildung im Sozialbereich (Sozialarbeitende, Sozialpädagoginnen und -pädagogen) sind auch andere Ausbildungen vertre-

ten. Ergänzt werden die Teams jeweils mit Praktikantinnen und Praktikanten. Oftmals sind dies Studierende der Hochschule für Soziale Arbeit. SIP-Mitarbeitende müssen folgende Anforderungen erfüllen:

- Hohe Sozialkompetenz
- Sicheres und bestimmtes Auftreten
- Überdurchschnittliche Kommunikationsfähigkeit
- Erfahrung mit schwierigen Menschen bzw. in der Bewältigung von Konfliktsituationen
- Körperliche Fitness und Bereitschaft zu Einsätzen in der Nacht und an Wochenenden
- Guter Leumund

Die Erfahrungen des Versuchsbetriebs haben gezeigt, dass die personelle Ausstattung von SIP sehr knapp ist. So musste beispielsweise im Jahr 2007 das Budget über einen Nachtragskredit erhöht werden, um die erforderliche Präsenz auf dem Europaplatz sicherzustellen. Soll SIP in Zukunft im erforderlichen Mass an den Brennpunkten im öffentlichen Raum im Einsatz sein und gleichzeitig die Frühintervention bei suchgefährdeten Jugendlichen verstärken, braucht es eine moderate Anpassung des Personalbestandes. Das Stammteam soll dazu von heute vier auf sechs Personen vergrössert werden. Beibehalten wird der Einsatz von Praktikantinnen und Praktikanten sowie Mitarbeitenden im Stundenlohn. Damit kann der weitaus höhere Personalbedarf in den Sommermonaten im Vergleich zum Winter bewältigt werden. SIP erhält dadurch die nötige Flexibilität, ohne unnötige Fixkosten zu erzeugen. Die oft gestellte Forderung, anstelle von SIP zusätzlich Polizistinnen und Polizisten zu rekrutieren, stellt für den Stadtrat keine Alternative dar. Einerseits könnte mit diesen sechs Personen im Dienstablauf der Stadtpolizei nicht einmal eine dauerhafte Präsenz am Bahnhof sichergestellt werden. Andererseits bestünde weiterhin eine Lücke zwischen Sozialarbeit und Polizei, die dringend geschlossen werden muss. Wie im Leitbild unter 3.1 aufgezeigt, nimmt SIP Aufgaben wahr, die nicht zum Kernauftrag der Polizei gehören. Auch der Evaluationsbericht hält fest, dass SIP keine Polizeifunktion hat: „Erfolge vor allem im Bereich der Prävention sind möglich, weil bei einigen Personengruppen, die der Polizei gegenüber eine abwehrende Haltung haben, die SIP-Teams einen direkten Zugang finden und Einfluss auf das Verhalten ausüben können. Kommt es im Kanton Luzern zur Einführung des Wegweisungsartikels und von Abfallbussen, so wird davon abgeraten, SIP den Auftrag und die Kompetenzen zu geben, diese Gesetze auch durchzusetzen. Zum einen würde das Vertrauensverhältnis gegenüber SIP bei einigen Personen deutlich zurückgehen, zum anderen würde die Arbeit für SIP auch deutlich gefährlicher, da Widerstände zu erwarten sind. Für solche Aufgaben sind die Mitarbeitenden nicht ausgebildet.“ Nichtsdestotrotz ist der Stadtrat klar der Ansicht, dass der Personalbestand der Polizei auf dem Gebiet der Stadt Luzern dringend erhöht werden muss. Die Ausführungen dazu und die Begründung, warum zusätzliche Polizistinnen und Polizisten nötig sind, finden sich im Bericht und Antrag zur Polizei in Luzern.

Wichtig ist, dass alle SIP-Mitarbeitenden in ausreichender Form aus- und weitergebildet werden. Die Anforderungen im öffentlichen Raum verändern sich laufend. Die Mitarbeitenden müssen darauf vorbereitet sein. Zur Aus- und Weiterbildung gehört neben fundierten Kennt-

nissen des öffentlichen Raums und der sozialen Institutionen sowie der Polizei in der Stadt Luzern auch der Umgang mit Konfliktsituationen. Beibehalten werden die Coaching- und Supervisionssitzungen. Zu prüfen ist auch der im Evaluationsbericht vorgeschlagene temporäre Austausch von Mitarbeitenden mit vergleichbaren Projekten wie SIP Züri oder PINTO in Bern.

4 Finanzen

4.1 Budget

In Kapitel 2.1 sind die Kosten der Jahre 2005–2008 ausgewiesen. Gemäss geplanter neuer Organisation, mit einer Aufstockung des Stammteams auf sechs Vollzeitstellen, ist ab dem Jahr 2009 mit folgenden Kosten zu rechnen:

Lohnkosten Stammteam	600 Stellenprozente	Fr. 660'000.–
Übriger Personalaufwand (Weiterbildung, Coaching, Bekleidung usw.) sowie Sachaufwand (Miete, Büromaterial, Mediatoreneinsatz Mäas usw.)		Fr. 90'000.–
Gesamtkosten Stammteam ab 2009		Fr. 750'000.–
Verstärkung Sommermonate		
Lohnkosten Angestellte im Stundenlohn (inkl. Praktikantinnen und Praktikanten)	200 Stellenprozente	Fr. 165'000.–
Gesamtaufwand SIP ab 2009		Fr. 915'000.–

4.2 Kreditrechtliche Zuständigkeit

Gemäss Art. 58 Abs. 2 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern ist für die Bestimmung der kreditrechtlich zuständigen Instanz der zehnfache Betrag der Jahresausgaben ab 2009 zu rechnen. Die massgebende Höhe der Ausgaben beträgt damit Fr. 7'500'000.– bzw. Fr. 1'650'000.– und übersteigt jeweils die Schwelle von Art. 68 Ziff. 2 GO. Demzufolge unterliegen die Kredite für SIP je einzeln dem fakultativen Referendum.

5 Beantwortung der Motion 340, Urs Wollenmann namens der SVP-Fraktion, vom 13. November 2007: „Sicherheit und Ordnung ist nicht verhandelbar“

Wie bereits in Kapitel 3 ausgeführt braucht es aufgrund der Erfahrungen während des Versuchsbetriebs Anpassungen bei den Aufgaben der SIP-Teams. Richtig ist, wie auch im Motionstext festgehalten, dass SIP bezüglich Littering nicht die erhofften Effekte erzielen konnte. Dies hält auch die Evaluation der Firma EBP fest. Wie in Kapitel 2 aufgezeigt kommt sie insgesamt aber zu einem anderen Schluss als der Motionär. Sie empfiehlt, in der Stadt Luzern das SIP-Programm fortzuführen. Welche Verbesserungen und Optimierungen dazu nötig sind, wurde vorliegend aufgezeigt. Aus Sicht des Stadtrates sind die im Vorstoss zitierten Aussagen der Jugendlichen ernst zu nehmen. Sie sind jedoch nicht repräsentativ. Der Evaluationsbericht kommt auf Seite 17 zu einem anderen Fazit: „Jugendliche und Randständige akzeptieren die Teams. Problematisch sind jedoch die Personen, die von ausserhalb nach Luzern kommen, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Sie können durch SIP nur sehr schwer sensibilisiert werden.“ Auch das Jugendparlament der Stadt Luzern hält in einem Schreiben fest: „Im Namen der Jugendlichen von Luzern möchte das Jugendparlament Stadt Luzern sich einmal für die tolle Arbeit bedanken, die ihr von der SIP jeden Tag leistet. Mit eurer Präsenz leistet ihr einen sehr wichtigen Beitrag zum Nachtleben von Luzern. Ohne die Macht der Polizei zu verkörpern, die von vielen Jugendlichen auch als Provokation empfunden wird, spielt ihr eine wichtige Rolle im nächtlichen Luzern. Mit eurer Anwesenheit und euren Gesprächen bewirkt ihr viel mehr, als auf den ersten Blick wahrgenommen wird. Unzählige Spannungen und Konflikte werden durch euer ruhiges, aber doch bestimmtes Handeln täglich beseitigt.“ Weiter hält das Jugendparlament fest: „Mit euren Gesprächen informiert ihr die Jugendlichen über die Gefahren von Alkohol und Drogen sowie das Problem des Abfalls und leistet somit wertvolle Präventionsarbeit. Kurz gesagt, ihr leistet einen gewaltigen Beitrag zur Sicherheit in Luzern und werdet eurem Namen in jeder Hinsicht gerecht.“

Ebenso begrüsst die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern die Präsenz von SIP und weist in einem Schreiben vom 3. Dezember 2007 an die Stadt auf deutliche Verbesserungen im Bereich Vögeligärtli und Bibliothek hin: „Seitens der ZHB haben wir im Gespräch mit Vertreter/innen der Stadt (direkt auch gegenüber Ursula Stämmer) die Einführung der SIP befürwortet, weil wir uns eine Verbesserung der Situation vor unserem Haupteingang im Vögeligärtli versprochen haben (...). Insbesondere in der Anfangsphase (2005) haben wir die Arbeit der SIP als spürbare Verbesserung der Situation und Erleichterung unserer Arbeit wahrgenommen. Insgesamt war die Situation mit den Suchtbetroffenen besser gesteuert und kontrolliert (...).“ Für 2007 hält die ZHB fest: „Die Arbeit der SIP sehen wir immer noch positiv. Zugleich hatten wir aber den Eindruck, dass die SIP nicht mehr so häufig präsent ist und die beruhigende Wirkung nicht mehr in der gleichen Weise erreicht worden ist.“ (Dr. Wilfried Lochbühler, stv. Direktor ZHB).

Positiv beurteilt wird die Arbeit von SIP auch von den Verantwortlichen des KKL Luzern. Joe Michel, Leiter Gebäude und Infrastruktur der KKL Management AG, wird im Bericht über die Beurteilung der Umsetzung von Massnahmen für mehr Sicherheit und Sauberkeit am Europaplatz vom November 2007 zitiert mit den Worten: „Die Kooperation mit SIP war wirklich gut. Die Absprachen zwischen den Teams und den Sicherheitsverantwortlichen des KKL Luzern funktionierten. Mit der Anwesenheit von ‚Offiziellen‘ liess sich nachhaltig etwas bewirken. Allerdings war der direkte Nutzen der SIP-Teams nur schwer zu beziffern.“ Weiter heisst es in dem Bericht, „dass SIP insgesamt dazu beitrug, dass es unter den verschiedenen Nutzergruppen weniger Konflikte gab.“ Und: „Die Interventionsmassnahmen von SIP und KKL-Mitarbeitern scheinen erfolgreich gewesen zu sein.“

Wie bereits in Kapitel 3 aufgezeigt hat SIP ganz klar andere Aufgaben als die Polizei. SIP schliesst die bestehende Lücke zwischen Sozialarbeit und Polizei, hat aber keine polizeihöheitlichen Kompetenzen und kann aus rechtlichen Gründen auch keine Bussen aussprechen. SIP erfüllt Aufgaben, die nicht in den Zuständigkeitsbereich der Polizei gemäss § 1 des Gesetzes über die Kantonspolizei fallen. Mit ihrem gezielten Einsatz an aktuellen Brennpunkten im öffentlichen Raum übernimmt SIP aber eine wichtige Aufgabe zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls in Luzern. Auch die verstärkte Tätigkeit im Bereich der Jugendsuchtprävention im Sinne von Frühintervention erachtet der Stadtrat als wichtig. Die SIP ist für ihn deshalb keine Alternative zur Polizei, sondern eine wertvolle und notwendige Ergänzung. Der Stadtrat teilt jedoch die Ansicht des Motionärs, dass die Stadtpolizei personell verstärkt werden muss. Aufgrund neuer und zusätzlicher Aufgaben, die in den letzten Jahren dazugekommen sind und in den nächsten Jahren noch folgen werden, muss der Polizeibestand auf dem Gebiet der Stadt nach oben angepasst werden. Die Details dazu sind im Bericht zum Projekt über die Prüfung einer Fusion von Stadt- und Kantonspolizei festgehalten. Der Stadtrat lehnt die Motion ab.

6 Antrag

Der Stadtrat beantragt Ihnen deshalb,

- I. der definitiven Einführung von SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) zuzustimmen. Die Kosten für das Stammteam (600 Stellenprocente) inkl. übriger Personal- und Sachaufwand von Fr. 750'000.– pro Jahr sind ab 2009 in den Voranschlag aufzunehmen.
- II. der verstärkten Präsenz während der Sommermonate mit Mitarbeitenden im Stundenlohn sowie Praktikantinnen und Praktikanten zuzustimmen (max. 200 Stellenprocente). Die Kosten von Fr. 165'000.– pro Jahr sind ab 2009 in den Voranschlag aufzunehmen.
- III. die Motion 340, Urs Wollenmann namens der SVP-Fraktion, vom 13. November 2007: „Sicherheit und Ordnung ist nicht verhandelbar“, abzulehnen.

Er unterbreitet Ihnen einen entsprechenden Beschlussvorschlag.

Luzern, 9. April 2008

Urs W. Studer
Stadtpräsident



Toni Göpfert
Stadtschreiber

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 14 vom 9. April 2008 betreffend

SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention),

gestützt auf den Bericht der Geschäftsprüfungskommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 29 Abs. 1 lit. c, Art. 58 Abs. 2, Art. 61 Abs. 1, Art. 68 Ziff. 2 lit. a und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999 sowie Art. 86 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000,

beschliesst:

- I. Der definitiven Einführung von SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) wird zugestimmt. Die Kosten für das Stammteam (600 Stellenprozente) inkl. übriger Personal- und Sachaufwand von Fr. 750'000.– pro Jahr sind ab 2009 in den Voranschlag aufzunehmen.
- II. Der verstärkten Präsenz während der Sommermonate mit Mitarbeitenden im Stundenlohn sowie Praktikantinnen und Praktikanten wird zugestimmt (max. 200 Stellenprozente). Die Kosten von Fr. 165'000.– pro Jahr sind ab 2009 in den Voranschlag aufzunehmen.
- III. Die Motion 340, Urs Wollenmann namens der SVP-Fraktion, vom 13. November 2007: „Sicherheit und Ordnung ist nicht verhandelbar“, wird abgelehnt.
- IV. Die Beschlüsse gemäss den Ziffern I und II unterliegen je einzeln dem fakultativen Referendum.

Luzern, 5. Juni 2008

Namens des Grossen Stadtrates von Luzern

Beat Züsli
Ratspräsident

Daniel Egli
Stadtschreiber-Stellvertreter

